

L 1: Gen 12,1–4a L 2: 2 Tim 1,8b–10 Ev: Mt 17,1–9

LECH LECHA - FOLGE DER STIMME DES SOHNES

Die heutigen Texte sind für das Fest der feierlichen Profess bestens geeignet. Freilich gilt das, was wir jetzt gehört haben, für alle, die wirklich im Glauben leben wollen. Es gilt für alle, die einen Jüngerweg gehen möchten und selbstverständlich für all jene, die berufen sind in der Gemeinde zu dienen - wie die Ordensleute und die Priester.

In gewissem Sinne führt uns der Text der ersten Lesung wieder zurück zum Anfang, wenn ein Mensch seine Berufung erfährt, so wie Abraham, der plötzlich und unvermittelt Gottes Stimme hört und aus seiner Kultur, seiner Religion und seiner Sippe herausgerufen wird, um in ein Abenteuer aufzubrechen, das einen offenen Ausgang hat. Aber wer den Weg im Ruf Gottes geht, erlebt es, dass jeder Tag wie ein neuer Anfang ist, und der Aufbruch zur Nachfolge keine einmalige Angelegenheit ist, sondern eine fortwährende Beweglichkeit fordert.

Es ist schon vieles, was Abraham loslassen muss. Alles Bekannte bleibt hinter ihm. Er muss der Stimme vertrauen, die ihn in ein Land führen wird, das er jetzt noch nicht kennt. Das "Land" hatte in der alten Zeit noch eine andere Bedeutung als heute für uns Touristen, wenn wir in verschiedene Länder reisen. Das "Land" war Lebensgrundlage und Voraussetzung, dass man als freier Mensch leben konnte. Nur wer Land besaß, galt in den dann sesshaft gewordenen Kulturen als vollberechtigter Bürger mit Stimmrecht im Rat.

Jesus wird später von allen, die ihm folgen, eine ähnliche Radikalität verlangen: "Wer nicht Vater und Mutter verlässt, ist meiner nicht wert ..." Dabei geht es mehr um ein inneres Verlassen als um ein äußeres (Jesus hat die Gültigkeit des Vierten Gebotes nie in Frage gestellt). Aber um mit Jesus gehen zu können, muss man alle alten Prägungen, alles, was man an Bestimmungen und Vorgaben mitbringt (Familien- und Gesellschaftstraditionen) loslassen und überwinden, um ganz unter die Stimme und damit Bestimmung Gottes treten zu können.

Ein Aufbruch, den man ganz allein tun und verantworten muss: im hebräischen Text finden wir den Ruf zum Aufbruch in den Worten an Abraham: Lech Lecha. Das Geh (Lech) wird wiederholt, um seine Dringlichkeit auszudrücken, aber beim zweiten Mal heißt es Lecha: "Geh du bzw. Geh für Dich." Gottes Ruf ist unbedingt und darf nicht von der Zustimmung der Gesellschaft, nicht einmal von der Familie, abhängen. Es ist ein Aufbruch in die Eigen-Verantwortung.

Auch wenn die Berufungssituation - so wie die des Abrahams - immer etwas Ausschließliches und auch Einsames an sich hat (Du musst das jetzt wirklich in aller freier Freiheit entscheiden), ist es kein Ruf in die Einsamkeit oder in den Egoismus, sondern in eine neue Form von Gemeinschaft und Gesellschaft. Abraham soll Stammvater eines großen Volkes werden, alle Völker sollen sich in ihm segnen - aber es geht dabei nicht bloß um das Entstehen einer neuen Nation, sondern um das Entstehen einer neuen und anderen Gesellschaft.

Das Gleiche gilt für den Ruf in die Nachfolge Christi. Es ist der Ruf in eine neue Gemeinschaft, in eine Gemeinschaft, die unter einer neuen Be-Stimmung im besten Sinne des Wortes lebt.

Auch wenn es ein Aufbruch ins Abenteuer und damit auch ins Unbekannte ist, so ist es doch kein Aufbruch ins Ungewisse.

Denn für alle die den Ruf hören, gibt es eine feste Orientierung - wir haben das jetzt im Evangelium gehört. Jesus nimmt die Jünger, die noch schwer von Begriff sind (Petrus, der gerade erst Satan genannt wurde, sowie Jakobus und Johannes, die beiden Donnersöhne), mit auf einen hohen Berg, wo sie ein buchstäblich umwerfendes Erlebnis haben. Es handelt sich hier um eine Schlüsselstelle und um eine wesentliche Weisung vom Himmel für alle, die jemals den Weg im Glauben gehen wollen und auf den Ruf in die Nachfolge antworten. Da ist die Weisung: "Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören ..." Alles klar ... ? Nein, eigentlich ist gar nichts klar!

Die Jünger (und vielleicht auch wir) brauchen diesen Nachhilfeunterricht, denn uns ist oft nicht klar, in welcher Radikalität diese Weisung Gottes gemeint ist.

Der Berg der Verklärung ist die Antwort auf den Berg der Versuchung. Wir erinnern uns an den letzten Sonntag, da führte der Satan Jesus auf einen hohen Berg und versprach ihm alle Reiche dieser Welt, wenn er ihn anbeten würde. Satan steht für das Streben nach Macht, Herrschaft, Glanz und Gloria ... Aber das ist nicht der Weg, den Jesus geht und den er seine Jünger führt. Petrus hat das noch nicht begriffen, deshalb wurde er kurz vor der Verklärungsszene von Jesus sogar "Satan" genannt. Aber die anderen Jünger haben es ja auch noch nicht verstanden (Petrus ist nur deren Wortführer und steckt stellvertretend den Rüffel ein).

Jetzt müssen diese drei Apostel auf einem anderen "hohen Berg" erleben, wie Jesus, der stets vom Dienst und vom Leiden für andere spricht, in himmlischem Licht erstrahlt. Aber da sind plötzlich auch zwei andere Gestalten, die den Jüngern wohlbekannt sind: Moses und Elija - sie stehen für Gesetz und Propheten, also für die Religion des Alten Bundes. Die beiden reden mit Jesus (ein Symbol dafür, dass die Texte des AT auf Jesus hinweisen und zu ihm führen), nicht aber mit den Aposteln.

Petrus ist verwirrt, aber an seiner Reaktion wird deutlich, dass er die Bedeutung Jesus und die Bedeutung der Geschichte, deren Teil er werden wird, noch überhaupt nicht erfasst hat. Er steckt noch fest im Gestern. Denn er will, in Erinnerung an das Laubhüttenfest, drei Hütten bauen und gibt dabei Moses den zentralen Platz. Für ihn ist Jesus noch eine Nebenerscheinung, ein Messias, der das Gesetz des Moses neu durchsetzen wird - vielleicht sogar mit der Gewalt und der Brutalität des Propheten Elija - und das würde Petrus und den Donnersöhnen gefallen.

Doch dann die Stimme vom Himmel - und die Enttäuschung! "Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören." Die Apostel noch ganz im Denken und Empfinden des ATs überkommt angesichts der Theophanie ein Todesschrecken. Doch Jesus richtet sie auf (er wird ein ganz neues Bild Gottes zeigen), und als sie aufblickten, sahen sie "niemanden, außer Jesus".

"Niemand" ist da, "nur" Jesus, und nur auf ihn sollen die Apostel und alle späteren Jünger hören. Das ist schwer verdauliche Kost. Denn wenn wirklich Jesus die entscheidende Stimme sein soll, heißt das, Abschied nehmen von allen Herrschaftsträumen über andere Menschen, Abschied nehmen von Träumen von Glanz und Gloria, irdischen Ehren und ehrbaren Ämtern. Dann heißt es Abstieg in den Dienst und die Bereitschaft, den anderen die Füße zu waschen, eine Karriereleiter nach unten zu wählen. "Wer unter euch der erste sein will, soll der letzte und der Sklave aller sein ..."

Und doch ist das die herausfordernde Wahrheit, an der wir uns alle zu orientieren haben, wenn wir behaupten, wir würden Jesus folgen. Moses und Elija und alle anderen früheren und späteren Autoritäten haben neben Jesus buchstäblich eine "verschwindende" Bedeutung. Das Wort, das Leben, das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu ist Maßstab für unseren Weg.

Was mit seiner Botschaft nicht zusammenpasst, dürfen wir nicht nehmen. Wo das Gottesbild des ATs von dem abweicht, was uns Jesus zeigt - in dem er uns den Vater offenbart -, das dürfen wir nicht nehmen und nicht weitertransportieren, es hat für uns keinerlei Gültigkeit zu haben. Denn auf dem AT liegt noch ein Schleier, es ist nicht vollkommene Gottesoffenbarung. Wo der christliche Glaube das nicht berücksichtigt, beginnt der "Silberblick", das Schielen und die Verwirrung, dann kann man keinen Jesus gemäßen Weg gehen, und dann kann man das Land, in das er führen möchte, nicht finden.

Wenn ich unserem Mitbruder ein Wort mit auf den Weg geben darf, dann ist es jenes: "Geh, bleibe im Aufbruch und folge der Stimme dessen, von der der Vater im Himmel gesagt hat, dass er sein Sohn ist - dann wirst du nie irre gehen und dein Leben wird ein großes Abenteuer, das dich immer tiefer in das Land, d.h. in das Reich Gottes führen wird."